

... in Stadt, Ort ...

Gebründet 1877.



Die 10spaltige Zeile ...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 169

Druck und Verlag in Altensteig.

Montag, den 22. Juli.

Amtsblatt für Pfalzgrafenecker.

1918.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Mitt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu...

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Aisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang...

Südlich der Marne tagsüber mäßige Feuerstätigkeit...

Derliche Kämpfe südlich und östlich von Reims...

Gestern wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Jassellballons abgeschossen...

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Berlin, 20. Juli. Die glänzende Ausföhrung des abermaligen Uferwechsels...

Mit dem Vorstoß auf das südliche Marneufer waren verschiedene Absichten der deutschen obersten Führung verbunden...

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Juli. (Mitt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Heftigen Artilleriekampf an der Aisne folgten zwischen Beaumont und Hamel englische Infanterieangriffe...

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nördlich der Aisne führte der Feind östliche Angriffe zwischen Roubron und Fontenoy...

Zwischen Aisne und Marne suchte der Feind gestern unter Einsetzung neuer Divisionen die Entscheidung der Schlacht zu erzwingen...

Nach zwei schweren Kampfzügen kam gestern die Angriffskraft unserer Truppen in Gegenständen wieder voll zur Geltung...

In den Höhen südwestlich von Soissons brachen die gegen die Stadt nach schüchtem Trommelfeuer gerichteten Angriffe des Feindes zusammen...

Auf dem Südufer der Marne führte der Feind gegen die von uns in vergangener Nacht geräumten Stellungen gestern vormittag nach vierstündiger Artillerievorbereitung unter dichtem Feuerschutz...

Auch südwestlich von Reims setzte der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen die von uns eroberten Stellungen zwischen Marne und südlich der Ardre an...

Schlachtsieger griffen wiederholt mit Maschinengewehren und Bomben in den Kampf gegen angreifende Infanterie und Versammlungen von Panzerwagen...

In der Champagne entwickelten sich seitweilig örtliche Infanteriegefechte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Lage südwestlich von Reims ist in den letzten beiden Tagen eine völlig veränderte geworden...

Die Brennpunkte der feindlichen Offensive, an der sich jetzt sämtliche Völker der Alliierten, gleich welcher Nationalität...

Die Strategie der „Daily Mail“.

Amsterdam, 20. Juli. Nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblatt“ aus London schreibt die „Daily Mail“...

Die Gehehnisse über den Sonntag.

Es ist über den Sonntag jowiel Neues in der Welt vorgegangen, daß wir kurz die Nachrichten zusammenfassen wollen.

Im Vordergrund steht die Bestätigung über die Ermordung des früheren Zaren.

der am 16. Juli in Jekaterinenburg erschossen worden ist. Bei diesem neuen Trevel des russischen Terrorismus drängt sich uns wieder die mit der Person des Zaren untösllich zusammenhängende Frage nach der Schuld am Weltkrieg auf...

war. Glückliche Tage hat Zar Nikolai seit seiner Thronbesteigung am 1. November 1894 nicht gesehen. — Port Arthur, Mukden, die Dumanvorgänge, Tannenberg, Gorlice sind die Leidensstationen, denen der Thronverzicht am 18. März 1917 und die bolschewistische Verschiebung nach Sibirien und in den Ural folgten. Ob Nikolai wohl der letzte russische Zar war?

In Nordrußland hat das **Vorrücken der Entente im Murmangebiet** ernüchterte Formen angenommen, so daß das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau wiederholt sich zu papierernen Einschreitungen bei den Verbänden mächtigen gezwungen sah.

In der deutschen hohen Politik ist die Ernennung des **Herrn v. Hinge zum Staatssekretär des Auswärtigen** und zum Stellvertreter des Reichszanlers im Auswärtigen Amt sowie die Enthebung des seitherigen Staatssekretärs v. Kühlmann gemeldet worden, auch hat sich Herr v. Hinge schon mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen in Verbindung gesetzt und ihm dabei versichert, daß er das deutsch-österreichische Bündnis aus tiefster Ueberzeugung fördern wolle.

Gewöhnenswert ist auch noch, daß der finnische Gesandte in Berlin Staatsrat Hjelt bei seinem letzten Besuch in der Heimat, dem dortigen Senat den Bescheid überbrachte, Kaiser Wilhelm wolle keinen seiner Söhne als Kandidaten für den finnischen Thron aufgestellt wissen.

## Graf Czernin zur Bündnisfrage.

Ein Ereignis von höchster Bedeutung kann die vorgetragene Rede des Grafen Czernin im österreichischen Herrenhaus genannt werden. Graf Czernin stellte nämlich fest, daß das Herrenhaus den Ausführungen Dr. von Seidlers mit einer gewissen Kühle gegenüberstehe, nicht weil es mit dem Programm, das in diesen Ausführungen verkündet wurde, nicht einverstanden sei, sondern weil ihm der Glaube fehle, daß Seidler die Kraft haben werde, dieses Programm durchzuführen. „In der äußeren Politik“, so führte Graf Czernin im einzelnen aus, „sichern wir Gott sei Dank den alten Kurs. Ich erkenne die guten Eigenschaften des Ministerpräsidenten an, aber die Politik der letzten Zeit ist die des Davierens und der unklaren Ziele mit der Absicht, eine Mehrheit für das Budgetprovisorium zu erhalten. Wenn man die tschechisch-südslawische Bewegung sieht, so muß es in Deutschland den Glauben erwecken, daß die Beziehungen, unser Bundesverhältnis soll ein dauerndes sein, nicht ernst gemeint seien. Der Krieg ist ein Duell zwischen England und Deutschland. Österreich-Ungarn ist bestimmt, eine Vermittlerrolle unter der Bedingung zu führen, daß wir bedingungslos Vertrauen in Berlin besitzen. Nur wenn Berlin die Ueberzeugung hat, daß wir dauernd treue Bundesgenossen sein werden, wird es zugeben, daß wir seine Interessen vertreten. Auf Grund der letzten Ausführungen des Ministerpräsidenten lege ich die Hoffnung, daß die Konsequenz eintreten wird.“ Graf Czernin sprach dann noch die Hoffnung aus, daß der Minister des Auswärtigen die Kriegsziele Deutschlands kennt und billigt und daß diese Kriegsziele den deutschen Charakter beibehalten haben. Niemals würden es die Völker der Monarchie verstehen, daß sie diesen entsetzlichen Krieg für Eroberungen führen müßten.

Diese Rede des gewesenen Ministers des Auswärtigen hat mit Recht außerordentliches Aufsehen hervorgerufen und dieser Umstand spiegelt sich auch in der Betrachtung der Wiener Blätter wider. Allgemein wird hervorgehoben, daß die Aeußerungen des Grafen Czernin ins-

besondere deshalb von größter Bedeutung seien, weil erst drei Monate vergangen seien, seitdem er dem Grafen Bucian in der Leitung des Auswärtigen Amtes Platz gemacht habe. Besonders interessant ist folgende Aeußerung der „Reichspost“: „Nach dem feurigen Vladoher des Grafen Czernin für das gegenseitige Vertrauen in den Bündnisbeziehungen war es eine Ueberreichung, wenn Graf Czernin die Hoffnung und nicht mehr als die Hoffnung ausspricht, daß der gegenwärtige Minister des Auswärtigen die Kriegsziele Deutschlands kennen muß und der Charakter des Verteidigungskrieges unverändert geblieben sei. Wenn ein anderer Redner so gesprochen hätte, wäre dies harmlos gewesen. Wenn aber ein Staatsmann so spricht, der noch vor wenigen Monaten selbst mit Herz und Niere die Berliner Politik mit seinen klugen Augen durchsichtigte, so wird die Frage wichtig, wie ein Mann zweifeln kann, daß es vielleicht nicht so sein könnte, wie er hofft, und warum er nicht sicher weiß, woran viele andere zweifeln.“

Andere Blätter begrüßen mit voller Zustimmung sein begeistertes Bekenntnis zu dem Bündnis mit Deutschland und dem Festhalten an dem deutschen Kurs in der inneren Politik und heben als bemerkenswerte Kundgebung der Rede seine Anregung zur Hinterlegung der Vorschläge der beiden kriegführenden Parteien an eine neutrale Macht hervor, um die Möglichkeit zu prüfen, zur Einigung zu gelangen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Graf Czernin hat den Frieden wiederholt als das größte Werk bezeichnet, das der Mensch jezt vollbringen könne. Er hat die Kraft in sich gefühlt, es zu verursachen, aber nicht einmal die Hand läßt sich anlegen, ohne vertrauensvolle Beziehungen zu Deutschland. Der Gedanke Czernins ist, daß unser Einfluß auf den Frieden desto stärker sein werde, je näher wir uns Deutschland fühlen und je näher Deutschland sich uns nähert.“

## Zum Jahrestag der Befreiung Ostgaliziens und der Bukowina.

Von Oberst Immanuel.

Unsere Feinde haben oft behauptet, daß der „Vertrat Rußlands“ sie in die bedrohliche Lage versetzt hat, in der sie sich ringsichts der Siege unserer Heere auf der Westfront seit Ende März 1918 befanden. In Wahrheit liegen die Dinge aber ganz anders. Der russische Umsturz vom März 1917, der das Zarentum hinwegjagte und zunächst die bürgerliche Republik an seine Stelle setzte, schien die Kampfkraft und die Leistungsfähigkeit der Russen in einem Umfang auszuscheiden, der die Kriegshoffnungen der Entente tief herabstimmte. Daher strengten sich die Nachbarn in Paris, London, Washington aufs äußerste an, um die neue russische Regierung am Bunde festzuhalten. Aber erst als Kerenski in Rußland zur Macht gelangt war, belebte sich für den Weltverband die Aussicht wieder, daß Rußland nochmals seine letzte Kraft aufbieten würde, um einen Gewaltstoß zu tun und von neuem das Glück der Waffen zu versuchen. Ein gemeinsamer Ansturm auf allen Fronten sollte stattfinden, indem die Engländer in Gallicien, die Franzosen am Danenweg, die Italiener am Isonzo möglichst gleichzeitig losbrachen. Den Russen denen man die alles hinwegjagende Kraft der revolutionären Freiheitsbewegung unermüdlich einredete, fiel die Aufgabe zu, einen großen Angriff beiderseits des Dniestr auf Bemberg anzulegen, um die Kräfte der Mittelmächte zu zerschlagen und herdurch die Fronten in Gallicien, Frankreich, am Isonzo zu entlasten. Brusilow raffte alle Kräfte zur Lösung dieser Aufgabe zusammen, die man durch die Vereinigung der Stoßkraft des altrus-

schen Heeres mit dem Aufschwung der revolutionären zum Erfolg zu führen gedachte.

In den ersten Julitagen 1917 eröffneten die Russen den Angriff nicht ohne gewisse Anfangserfolge, denn die Streitkräfte der Mittelmächte waren zahlenmäßig weit unterlegen. Sie drängten die Front an verschiedenen Stellen nicht merklich zurück. Auf dem Nordflügel des Angriffs gaben die südlichsten Teile der Heeresgruppe Böhmer-Ermolli auf rund 30 Kilometer Breite zwischen Joczow und Brzezany eine Tiefe von 5 Kilometern auf. Dagegen behauptete sich die Armee Botzmer, die neben österreichisch-ungarischen auch deutsche und osmanische Truppen zählte, standhaft an der Karajowka. Die größten Fortschritte konnte die russische Armee Korunilow südlich des Dniestr machen. Sie gewann bis zum 7. Juli das ganze Gebiet zwischen der Bystrzyca und Lomnica, überschritt an einzelnen Stellen den letztgenannten Fluß und kam bis Kalusz, ein Raumgewinn bis 35 Kilometer Tiefe. Allein schon nach wenigen Tagen kam die Vergeltung. Hierzu holte die Heeresleitung der Mittelmächte starke Kräfte heran und entschloß sich zu einem wuchtigen Durchbruch, der die Entscheidung im Osten bringen und das schon stark geloderte Gefüge des russischen Heeres vernichtend treffen sollte. Zunächst war der Gegenangriff auf dem Südflügel gedacht, wo General v. Koevek den Oberbefehl zwischen dem Dniestr und den Karpaten übernahm. Die erheblich, auch durch mehrere deutsche Divisionen, verstärkten Truppen der Mittelmächte begannen hier am 11. Juli den Angriff in der Weise, daß der linke Flügel der Armee Korunilow an der Lomnica oberhalb Kalusz angegriffen wurde. Schon am 17. Juli befanden sich die Russen in vollem Rückzug hinter die Bystrzyca und verloren das gesamte Gelände wieder, dessen sie sich infolge des strategischen Rückzuges des Gegners hatten bemächtigen können. Der Hauptstoß der Mittelmächte verfolgte jedoch ganz andere Pläne. Während die Aufmerksamkeiten der Russen in der Gegend südlich des Dniestr gefesselt war, wurden hinter dem rechten Flügel der Armee Böhmer-Ermolli kampfbereite deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in aller Stille bereitgestellt. Der Oberbefehlshaber Prinz Leopold von Bayern leitete das Unternehmen persönlich. Seine Majestät der Deutsche Kaiser traf an der entscheidenden Stelle ein. Der Einbruch ging beiderseits der Eisenbahn Joczow—Zezerna auf Tarnopol. Nach ganz kurzer, aber mit höchster Vernichtungskraft wirkender Artillerievorbereitung begann in der Frühe des 19. Juli der Sturm. Die Russen waren vollkommen überrascht und der unüberwindlichen Stoßkraft des Angriffs nicht gewachsen. Bereits am ersten Kampftage war auf einer Frontbreite von 20 Kilometern die russische Stellung bis auf 5 Kilometer durchbrochen, namentlich der Schlüsselort des Geländes an der oberen Strupa, die Flota Gora, genommen. Nun gab es kein Halten mehr. Der Angriff dehnte sich auf die ganze Front von Balorze bis Podhorce aus und rückte schließlich auf Tarnopol vor. Zwar zog Korunilow, den Kerenski in dieser verzweifelten Lage mit dem Oberbefehl betraut hatte, alle erreichbaren Kräfte heran und warf mit rücksichtslosem Einsatz die noch kampffähigen Truppen zu Gegenstößen dem Verfolger entgegen. Einzelne russische Divisionen sowie die sogenannten „Tobachbataillone“ schlugen sich mit anerkennenswerter Tapferkeit. Dagegen verzichteten andere Heeresteile, zerstreut vom Geist der Aufsehnung und Selbstbestimmung, auf weiteren Kampf und stürzten zurück. An einzelnen Stellen kam es sogar zu blutigen Kämpfen zwischen russischen Truppenteilen, da einzelne den Widerstand aufgaben, andere dagegen den Krieg bis zum äußersten fortsetzen wollten. Die ergebnislose Richtung rang sich durch-

## Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von C. Matlin.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Diese Bradourstücker waren übrigens durchaus nicht nach dem Geschmack der alten Dame; der Entwidlungsgang der Entfaltung mißfiel ihr gründlich. Ein langjähriger Aufenthalt in einem vom Adel besuchten Pensionat, dann Borsstellung bei Hofe, und nach einigen Jahren der Auszeichnung und des Triumphes als Abschluß eine gute Partie — so mußte eigentlich die Jugendzeit der einzigen Tochter eines reichen Hauses verlaufen. Aber schon der Plan bezüglich des Zukünftigen hatte ja an Margaretens Trostlosigkeit scheitern müssen, und das Mädchen war zum stillen Weigerer der Großmama bis über das vierzehnte Lebensjahr in seiner „entsetzlichen Unwissenheit“ verblieben. Dann war allerdings ein plötzlicher Umschwung eingetreten. Die jüngere Schwester der Frau Amtsrätin war an einen Universitätsprofessor verheiratet, dessen Name einen weltlichen geliebten Klang hatte. Er war Philologe und Archäologe, und da ihm bedeutende Mittel zur Verfügung standen, so reiste er viel, um für seine wissenschaftlichen Werke aus den Quellen selbst zu schöpfen, und dabei war ihm seine Frau ein treuer Kamerad — Kinder hatten sie nicht. Nach langem Aufenthalt in Italien und Griechenland wollte sie nun auch wieder einmal in die Heimat zurückkehren, und die Frau Amtsrätin hatte sich glücklich geschätzt, die Durcheinander auf einige Tage überbergen zu können, denn sie war sehr stolz auf den Namen ihres Schwagers.

Am ersten Tage war der „unmanierliche Wadtsch“, die Grete, für die zürnende Großmama nicht zu finden gewesen. Der famose gelehrte Großonkel in Berlin hatte dem Mädchen von jeder einen geliebten Schauer über die Haut gelagt. Das war so einer, der die unglücklichen Schwägerin einfiel, sie wuschelte seine Antie kammte und examinierte, bis sie vor Angst

schlochten. Gesehen hätte sie ihn nie; aber er war selbstverständlich lang und steif wie ein Stod, lagte nie und sah mit strengen schneidenden Augen durch große, runde Brillengläser. Am zweiten Morgen aber hatte sie sich im Flursaal, einer offenen Salontüre schräg gegenüber, hinter dem Büfett verhalten — Professors frühstückten beim Papa.

Und sie hatte große Augen gemacht; denn der schöne alte Herr konnte lachen, wirklich so recht aus Verzehrungsgründe lachen. Er hatte einen herrlichen, weißen, bis auf die Brust herabwallenden Vollbart und dazu prächtige helle Augen ohne Brillengläser. Und wie ein Junger hatte er das Glas mit dem funkelnden Sektwein gehoben und einen schallhaften Toast ausgebracht. Dann hatte er von den Schlemmerischen Ausgrabungen auf dem Berge Sissariff erzählt, und sehr verwunderlich war es dabei gewesen, daß seine Frau, die Großmama mit dem plattgeschleierten, waffen Grunhaar über dem linken Gesicht, an dem gesprochen, und zwar ganz mit demselben Behagen wie der große Gesehete.

Ja, eine weite wunderliche Welt voll alter, verunkelter und nun wieder erschütterter Geheimnisse hatte sie da aufgetan, und die laufende junge Unwissende hinter dem Büfett hatte sich allmählich aus ihrer taugenden Stellung aufgerichtet; dann war es gewesen, als schielte ein leiser, nachwandelnder Zug über den Flursaal her, bis das langausgeschlossene Mädchen unsicheren Blickes, in flüchtiger Haltung, aber im atemlosen Hören die verdrängten auf die Brust gepreßt, unter der Salontüre erschauerte war.

„Meine Grete — ein schöner Vogel.“ Sie schenkte“ hatte der Papa mit der Hand nach „hin-gewinkt und damit den Forder gebrochen. In panischem Schrecken war der schöne Vogel von der Schwelle geflohen, verfolgt von einem vierfüßrigen heiligen Gescheiter, die Flursaaltür klirrend hinter sich zugeschlagen und war die Treppe hinauf mehr gestürzt als gelaufen.

Allein Nacht und trotziger Widerstand hatten nichts mehr genügt, die wilde Hummel hatte sich rettungslos auf ein fremdes Gebiet versogen; Verniederte und Wissenbarkeit waren in der jungen Seele erwacht und hatten sie immer wieder zu Fäden der Erzähler geführt, und als nach acht Tagen der Wagen

vor dem Panprechtischen Hause gehalten hatte, um die Fortreisenden nach der Baha zu bringen, da war auch die „unmanierliche Grete“ in Schelerhut und Reifemantel aus der Haustür getreten, verweinten Gesichtes war und den letzten Jammerlaut eines schweren Abschiedes auf den Lippen — aber man hatte sie mit nichten in den Wagen schleppen müssen, und sie hatte auch nicht geschrien, daß die Grete auf dem Markte zusammenlaufen müßten; fest entlossen und festwillig war sie mitgegangen, um bei Onkel und Tante zu lernen und sie auf ihren Reisen zu begleiten.

Darüber waren fünf Jahre hingegangen. Margarette war neunzehnjährig geworden und hatte das väterliche Haus nicht wieder gesehen. Ihre Verwandten, vorzüglich den Papa, hatte sie in der langen Zeit öfters, teils in Berlin, teils auf Reisen bei verabredeten Zusammenkünften gesehen, und in den letzten zwei Jahren waren die Besuche der Großmama in Berlin immer häufiger geworden; sie wollte die Entfaltung heimholen; allein Onkel und Tante zitterten bei dem Gedanken an eine Trennung, und das junge Mädchen selbst verpöchte nicht die geringste Lust, sich am heimischen Hofe vorstellen zu lassen, und so mußte die Frau Amtsrätin zu ihrem bittersten Bedruff immer wieder allein zurückreisen.

Tante Sophie war, außer Herbert, die einzige der Familie gewesen, die sich ein Wiedersehen mit der „Grete“ hatte versagen müssen. Rein, das sollte ihr einmal niemand nachsagen können, daß sie um einer Freude, eines Herzensbedürfnisses willen den Haushalt je, auch nur für ein paar Tage, im Stiche gelassen hätte!

Nun machte sich aber der Ankauf neuer Teppiche und Vorhänge für die „guten Stuben“ durchaus nötig, und Tante Sophies Pelzmantel verlor, trotz Steinke und Pfeffer, seit Jahren die Haare. Da hieß es gleich vor die rechte Schminde gehen, und deswegen dampfte Tante Sophie — viel eifriger als es nötig, aber doch nur aus wirtschaftlichen Rücksichten — eines Tages nach Berlin und fand plötzlich unter fremden Freundentönen in Margaretens Mädchen-

Fortsetzung folgt.

Nachdem am 23. Juli Tarnopol von den Siegern besetzt war, führte die Heeresleitung der Verbündeten eine große Rechtsabweichung aus. In schnellen Märschen, jede Gegenwehr der Russen brechend, gingen die deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen im Raume zwischen den Karpaten im Süden und dem Brucy im Nordosten auf breiter Front vor. Ende Juli war Südgalizien vom Feinde frei, am 3. August wurde Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, erreicht, am 9. August dieses Kronland bis auf einzelne Grenzstreifen von den Russen gesäubert. Die Sieger, denen gewaltige Beute zu gefallen war, sahen ihre Aufgabe als erledigt an. Sie überließen das Weitere der Zeit, verschoben die abkömmlichen Heereskräfte nach anderen Kriegsschauplätzen und begnügten sich einstweilen damit, Galizien und die Bukowina besetzt, das Russenheer geschlagen und verjagt zu haben.

Aber weit mehr noch war erreicht. Die Julikämpfe 1917 in Galizien hatten das russische Heer zerschört. Es löste sich in sich selbst auf. Rußlands Kampfkraft und Kriegslust waren gebrochen. Der Friede von Brest-Litowsk hatte auf den Schlachtfeldern Ostasiens im Juli 1917 seine Grundlage gefunden.

### Scharfe Auseinandersetzungen in der französischen Kammer.

Bern, 20. Juli. L'opinion Blätter zufolge kam es in der Kammer Sitzung vom 17. Juli zu außerordentlich scharfen Auseinandersetzungen und Zwischenfällen. Der Deputierte Feubert interpellierte die Regierung über die Zurückbehaltung eines Teils der Frontentschädigung der Soldaten, die ihnen in Spardbüchern gutgeschrieben wurde. Clemenceau habe die Beschlüsse des Parlaments verlegt, die bestimmten, daß die ganze Entschädigung den Truppen in bar ausbezahlt werde. Clemenceau habe besser getan, die Verteilung des Chemin des Dames vorzubereiten. (Bei diesen Worten brach auf der äußersten Linken ein Beifallssturm aus, wogegen auf den übrigen Banken protestiert wurde.) Unterstaatssekretär Abramowitz erwiderte, die Regierung handle lediglich im Interesse der Soldaten. Die Bestimmung über die Zurückbehaltung eines Teils der Frontentschädigung sei aus patriotischen Erwägungen erlassen worden. Abramowitz sprach sodann von den Strafmaßnahmen an der Front und führte aus, die Gefangnisse an der Front seien nicht abgeschafft worden. Es sei notwendig, gegen Söldlinge scharf vorzugehen, um die Stimmung zu erhalten. Die Armee habe jetzt eine glänzende Stimmung, wogegen Petin 1917 die Armee in sehr schlechtem Zustand vorgefunden habe. Der sozialistische Deputierte Jean Bon protestierte gegen die Ausführungen des Unterstaatssekretärs. Es kam zu einem lebhaften Wortgefecht zwischen der Rechten und der Linken. Minutenlanges Tumult unterbrach die Sitzung. Abramowitz versuchte abermals darzulegen, daß ein merklicher Unterschied zwischen der Stimmung der Armee im Mai 1917 und im Juli 1918 bestehe. Der Deputierte Mayeras rief: Im Mai 1918 ließ das Kabinett Clemenceau den Chemin des Dames einnehmen. Der Tumult verschärfte sich. Rafsin-Dugene griff in die Debatte mit der Erklärung ein, die Verantwortlichkeit der Regierung und des Oberkommandos sei durch die Niederlage am Chemin des Dames ins Spiel gezogen worden. Mayeras, von zahlreichen Sozialisten unterstützt, brachte eine Tagesordnung ein, wonach die Regierung das Strafdekret gegen die Soldaten zurückziehen soll. Bei lebhafter Erregung fand die Abstimmung statt. Bei Stimmenthaltung der Sozialisten wurden 365 Stimmen gegen den Antrag Mayeras abgegeben. Die Kammer ging alsdann zur Interpellation über die fehlerhafte Leitung des Automobilwesens der Armee über. Sie wurde vom Deputierten Poncec begründet, der sich über die große Verschwendung und schlechte Verwertung der Automobile beschwerte. In den letzten Monaten seien allein in diesem Verwaltungsverfahren über 14 Millionen unnötig ausgegeben worden. Seitdem das Automobilwesen der Heeresleitung unterliege, habe sich der Automobilverbrauch erheblich verschlechtert.

### Der Krieg zur See.

BVA, Berlin, 20. Juli. (Amtlich.) Im Mittelmeer verließen unsere 11 Boote 3 Dampfer von rund 14 000 BRT. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Ein amerikanischer Kreuzer gesunken.

Washington, 20. Juli. (Reuters.) Das Kriegsdepartement meldet: Ein amerikanischer Kreuzer der Vereinigten Staaten ist heute morgen gesunken. Dampfer sind mit der Bergung der Überlebenden beschäftigt. Anzeichen sind keine Menschenleben zu besorgen.

### Neues vom Sage.

#### Feindliche Tieferangriffe.

W. G. Karlsruhe, 20. Juli. Feindliche Tiefer, die heute früh Offenburg anzugreifen versuchten, wurden durch kräftige Abwehr gehindert, eine größere Zahl Bomben zu werfen. Die wenigen gefallenen Bomben haben keinerlei Schaden angerichtet. Mindestens ein Flugzeug ist abgeschossen worden.

W. G. Karlsruhe, 20. Juli. Vergangener Nacht wurden Blauheim und Ludwigshafen wiederum von feindlichen Tiefern angegriffen. Der durch Bombenabwurf angerichtete Schaden ist gering. Personen wurden nicht verletzt.

W. G. Stuttgart, 20. Juli. Heute Vormittag wurde Oberndorf erneut von feindlichen Tiefern mit Bomben angegriffen. Zwei englische Flugzeuge sind durch unsere Abwehrformationen zum Absturz gebracht worden. Durch die abgeworfenen Bomben wurden nur einige Wohngebäude getroffen, doch ist der Schaden nicht erheblich. Personen sind dank dem einsichtsvollen Verhalten der Bevölkerung nicht verletzt worden.

### Amerika und die Hertlingsrede.

Bern, 21. Juli. „Daily Mail“ meldet aus London: Graf Hertlings Erklärung, daß Belgien nur als Faustpfand behalten werde, wird einstimmig abgelehnt. Deutschlands Versicherung, daß nicht beabsichtigt sei, Belgien zu behalten, sei von keinerlei Interesse. Die Alliierten würden es aus Belgien herausstreifen und nichts Deutsches dort lassen außer den Knochen der deutschen Soldaten.

### Die Volkstämpfe in Rußland.

Moskau, 20. Juli. Die hiesige Presse meldet: Nach einem Bericht des Divisionsführers haben die Kätetruppen eine die Station Pilonowo mit 5 Geschützen angegriffen, 3500 Mann starke Abteilung Kosaken zurückgeschlagen. 150 Kosaken, darunter 29 Offiziere, wurden gefangen, ein Geschütz und 8 Maschinengewehre erbeutet. In Krutsk haben örtliche Bergarbeiter Angriffe Weiblicher Garden zurückgeschlagen. Verschiedener Bahnschutz und strengste Ueberwachung der Reisenden auf der Strecke Jarjyn-Tschorezkaia und auf der Strecke Krasn-Kolonna sind befohlen worden.

### Landtag.

#### Erste Kammer.

Stuttgart, 19. Juli. Im Verlauf der Sitzung führte der Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weissbächer aus, daß die verschiedenen Eisenbahnerverwaltungen vor einigen Tagen in Wiesbaden zusammengekommen seien und einen allgemeinen Zusammenschluß auf den verschiedensten Gebieten des Eisenbahnbetriebs ins Auge gefaßt hätten. Eine Frage der nächsten Zukunft werde es nicht sein, daß man in Württemberg zum Zweckvollstem übergehen werde; jedenfalls aber werde die erste Klasse weiterhin ausgegliedert werden. Zunächst seien wir froh, wenn wir die Bedürfnisse nach rollendem Material beschließen können. In der ersten Zeit nach dem Kriege werde eine sehr schädliche Ironie der Eisenbahnen eintreten. Die Bedürfnisse des anderen Hauses bewegen sich in der Richtung der Besparungen der deutschen Eisenbahnenminister zu Wiesbaden. Die Verhandlungen seien herausgehoben aus den Bedürfnissen des Krieges selbst und aus den Bedürfnissen, die der kommende Abschnitt des Krieges und wohl auch die Uebergangszeit aus äusseren werden. Es handle sich hier um einheitlich geordnete Einrichtungen und Maßnahmen nicht nur auf dem Gebiete des Betriebs, sondern auch auf dem Gebiet des Bau, des Verkehrs und der Verwaltung. Es solle damit der Art. 4 der Reichsverfassung in vollem Maße erfüllt werden. Die Inangriffnahme dieser Arbeiten sei jetzt schon notwendig geworden, obwohl es sich um eine spätere und dann wohl großzügige Weiterentwicklung handle, weil für Zeiten größerer Betriebschwierigkeiten (im Herbst) sofort Maßnahmen geboten seien. Es soll eben eine organische Zusammenfassung des Betriebs der deutschen Eisenbahnen stattfinden und die Angelegenheit sei so dringlich, daß die Verhandlungen darüber noch in diesem Monat von den höheren Beamten der Eisenbahnerverwaltungen fortgeführt werden. Wir haben in Württemberg von sehr dieser Richtung verfolgt die nun zu seiner (des Ministers) großen Befriedigung in Wiesbaden als eine gemeinsame Sache aller deutschen Eisenbahnerverwaltungen erachtet worden sei.

Nach einer Bemerkung des Kommerzienrats Kämlein entgegen der Ministerpräsidenten, daß eine volle Finanzgemeinschaft nicht erreichbar sei. Beim Kapitel Eisenbahnen bemerkte der Ministerpräsident, es wäre wünschenswert gewesen, wenn man den Eisenbahnerfonds vor einer Reihe von Jahren nicht nur auf 10, sondern auf 20 Millionen Reich festgelegt hätte. Man habe sich manchen kaufmännischen Despoten heilen angepaßt, indem man bei den Ausgaben für schädliche Anschaffungen Mitleid haben (z. B. 7-8 Millionen) schuldigen habe. Die Eisenbahnen seien bis jetzt gegenüber dem Verkehr um 18 bis 19 Prozent gestiegen. Wir befinden uns noch immer in einer steigenden Periode. Die Kapazitäten: Posten und Telegraphen, Bodenschiffahrt, Postgebühren werden sodann ohne Erörterung gerührt.

Die nächste Sitzung wird nach Mitteilung des Präsidenten in der letzten Woche dieses Monats oder in der ersten Woche des nächsten Monats stattfinden.

#### Zweite Kammer.

Stuttgart, 19. Juli. In der Morgen Sitzung wird Kap. 34. Zentralstelle für die Landwirtschaft melderden. Abg. Sommer (Z.) tritt für eine mögliche Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch militärische Verwaltung, Vereinfachung von Bestimmungen usw. ein. Abg. Pfleger meint, in der Uebergangszeit werden wir namentlich der wirtschaftlichen Anbahnung durch Reichsanordnungen besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Der Abg. Graf (Z.) bezieht eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und befragt die von ihm im Finanzansatz gestellten und von diesem angenommenen Anträge: 1. Verwendung der Ueberschüsse der Viehverorgungsstelle zu einem Grundstock für eine staatliche Viehverversicherung oder zu einer Rückversicherung für Viehverversicherungsvereine; 2. Gemäßung von niederverständlichen Ankaufskontingenzen an Getreide und Getreideprodukten zur Ent- und Bewässerung landwirtschaftlicher benutzter oder benutzbarer Grundstücke; 3. Einrichtung besonderer Viehforschungsstellen. Abg. Ströbel (W. K.) tritt für einen Zusammenschluß der Viehverforschungsvereine zu einem Landesverband ein. Hierauf erwidert Minister v. Köhler das Wort: Gewiß kommt es auf die Stimmung der Landbevölkerung an. Aber es handelt sich auch um die Notwendigkeit, die Ernährung der ganzen Bevölkerung sicherzustellen, und da geht es ohne Zwang nicht ab. Doch sind Regierung und Städte bestrebt, den Landwirten das Durchhalten und Aushalten zu erleichtern. Präsident v. Stig erwiderte auf einige Anregungen des Abg. Sommer: In der Frage der Zulassung größerer Mengen von Mineraldüngemitteln, namentlich Thomasmehl, sei die Zentralstelle in Berlin vorstellig geworden, allerdings ohne bis jetzt viel erreichen zu können. Auch in der Beschaffung von Pferden für die Landwirtschaft sei nichts unversucht geblieben; im ganzen kennen der württembergischen Landwirtschaft 13 000 Pferde überlesen werden.

Die Erörterung wurde darauf geschlossen. Der Antrag über die landwirtschaftlichen Frauenschulen wird angenommen. Zu Titel 6 liegt ein Antrag des Finanzansatzes vor, die Reduktion um Ermäßigung zu erlösen, ob nicht der Gründung eines

Obstzentrums in Stuttgart vorgezogen werden vor. Minister v. Köhler erklärt, daß die Regierung dem hier geäußerten Wunsche durchaus wohlwollend gegenüberstehe. Abg. Schmid-Herzheim (Z.) bringt den Antrag ein, daß angesichts der hohen Viehpreise denjenigen kleinen Landwirten, die durch Viehverluste in Not geraten sind, aus den Ueberschüssen der Viehverorgungsstelle Beiträge gewährt werden. Die Abg. Hermann, Baumann und Werner beantragen, diesen Antrag zur weiteren Beratung an den Finanzansatz zu verweisen.

In der Abend Sitzung sprach sich Abg. Reil (S.) gegen den Antrag Schmid aus und hielt es für besser, die Ueberschüsse der Viehverorgungsstelle für Zwecke nach dem Kriege vorzuhalten. Der Antrag Schmid wurde hierauf in den Finanzansatz verwiesen und den Ausschüssen über Gründung eines Obstzentrums, über Entlohnung von landwirtschaftlichen Grundstücken, sowie Einrichtung von Viehforschungsstellen ohne Widerspruch zugestimmt. Ueber das Kap. Zentralstelle für Gewerbe und Handel berichtete der Abg. Graf, der u. a. darauf hinwies, wie sehr das Gewerbe durch den Krieg notgelitten, teilweise ruiniert sei. Der Abg. Wieland (N.) betonte die Notwendigkeit einer Reform unserer Auslandsvertretung, wendete sich gegen die Salondiplomaten und führte als Vorbild die englische Konsulatsvertretung an. Die Zentralstelle müsse auf eine Vertretung auf den Werken beim Wiederaufbau unserer Handelsflotte hinwirken.

#### Stuttgart, 20. Juli.

Das Kapitel der Zentralstelle für Gewerbe und Handel nahm heute die ganze Sitzung noch in Anspruch. Der Abg. Mattutat (S.) hat die Regierung, im Bundesrat dafür einzutreten, daß die berechtigten Arbeiterwünsche auf Bewahrung einer Arbeitervertretung bei den Berufsberatungsstellen erfüllt werden. Die Abg. Locher (Z.) und Fischer (W.) bemängelten unsere ungenügende Auslandsvertretung. Der Abg. Hille (W. K.) begründete seinen Antrag über die Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien. Er wog gegen das Nachbawort, während der sozialdemokratische Abg. Manz im Namen seiner Freunde sich für ein solches Verbot aussprach. Der Abg. Stroch (W. K.) redete einer besseren Lehrlingsausbildung das Wort. Der Minister des Innern v. Köhler ging im einzelnen auf die Wünsche der Abgeordneten ein und bezeichnete den Ausschussantrag, im Bundesrat für eine Zurückstellung der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien bis nach dem Kriege einzutreten, insofern für überholt, als die Beratung im Bundesratsausschuss über diesen Gegenstand bereits stattgefunden habe. Die Ausschüsse über Auslandsvertretung, Verschärfung der würt. Interessen beim Wiederaufbau unserer Handelsflotte, Exportverlagerung, Lehrlingsausbildung, Regelung der Arbeitszeit im Bäcker- und Konditoreigewerbe, unter Berücksichtigung der würt. Bedürfnisse wurden angenommen, der Hille'sche Antrag jedoch abgelehnt.

Nach einer Mitteilung des Abg. Bruckmann (W.) ist in Stuttgart eine Aktien-Gesellschaft gegründet worden, die für Württemberg eine große Verkauf- und Ausstellungsgesellschaft schaffen will, um die Zentralisierung in Leipzig zu durchbrechen. In dem neuen Stuttgarter Bahnhofviertel soll ein Wohnhaus errichtet werden; es besteht die Aussicht, daß neben der Chemikalienindustrie auch die Uhrenindustrie und Feinmechanik und wahrscheinlich auch die Konfektion in Stuttgart zu permanenten Nestern sich vereinigen werden; wenn die Sache einmal spruchreif ist, dann wird die Regierung um Förderung der Ausstellung gebeten werden.

Hierauf begründete Abg. Mattutat seinen Antrag, die Gewerbeinspektion baldmöglichst wieder in vollem Umfang in Tätigkeit setzen zu lassen. In dieser Frage sprachen die Abg. Wolff (W. K.), Andre (Z.), Fischer (W.), der Minister und Staatsrat v. Mosthaf. Nach einer Mitteilung des letzteren waren im Jahre 1917 rund 124 000 männliche Arbeiter beschäftigt (L. S. 1913: 176 000). Arbeiterinnen über 16 Jahren waren es gegenüber dem Jahre 1913 ein Mehr von 25 000, jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren ein Weniger von 650 und Kinder ein Weniger von 1785 gegenüber dem Jahre 1913.

Wegen Beschäftigungsfähigkeit des Hauses machte die Abstimmung über die entsprechenden Anträge zurückgestellt werden, dagegen fand der Ausschussantrag über die Errichtung eines Landesarbeitsamts für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge ohne Widerspruch Annahme. Fortsetzung Dienstag 4 Uhr.

### Amtliches.

#### A. Oberamt Nagold.

##### An die Landwirte.

Sein Traindepot Untwiggberg sind Nr. 31, 300 Paar Stiere für die Abgabe für die Landwirtschaft bereitgelegt. Die Verwaltungskommission des Traindepots hat diese Stiere abgeteilt und nach 3 Klassen bewertet:

65 Paar Klasse I zu 60 M. das Paar,

65 Paar Klasse II zu 40 M. das Paar,

170 Paar Klasse III zu 20 M. das Paar.

Die Landwirte werden aufgefordert, ihren Bedarf beim Depot anzumelden. Die Stiere müssen enthalten: 1. Größe des Petriehs, 2. Zahl der gehaltenen Pferde und vorhandenen brauchbaren Geschirre.

Die Angaben sind vom Schultheißenamt zu beglaubigen.

Nagold, den 19. Juli 1918. A. Oberamt:

Reg.-Rat Kemmerell.

#### Maßregeln zur Sicherung der Schlachtviehzubereitung.

Mit Genehmigung der Würt. Viehverorgungsstelle werden auf Grund der Bestimmungen über Schlachtviehzubereitung und über den Verkehr mit Schlacht- und Zugvieh zum Zweck der Sicherung der Schlachtviehzubereitung für den Oberamtsbezirk Nagold folgende Anordnungen mit sofortiger Wirkung erlassen:

1. Die Abhaltung von Viehmärkten ist im Oberamtsbezirk Nagold bis auf Weiteres verboten.

2. Die Ausfuhr von Zugvieh aus dem Oberamtsbezirk Nagold und damit auch das Befahren von Viehmärkten außerhalb des Oberamtsbezirks ist bis auf Weiteres verboten. In ganz besonderen Fällen kann das Oberamt die Ausfuhr von Zugvieh aus dem Oberamtsbezirk unter der Voraussetzung gestatten, daß die Gemeinde, in der das Tier steht, ihren Viehhalterpflicht in vollem Umfange nachkommt.

3. Beweidungsverbote gegen diese Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Gefängnis bis zu 1800 M. bestraft. Die Beweidungsverbote werden beauftragt, Vorführbescheid in der Gemeinde auf ortsfällige Weise öffentlich bekannt zu machen und die Einhaltung der Vorschriften zu überwachen.

\* Die württ. Verlustliste Nr. 684 enthält u. a. folgende Namen: Wilhelm Braun, Freudenstadt, gefallen. Ludwig Ghais, Altensteig Stadt, l. verw. bei der Truppe. Gottlob Frey, Göttingen, l. verw. Gefr. Wilhelm Frey, Freudenstadt, infolge Verw. gestorben. Jakob Hertler, Wenden, schw. verw. Zydelw. Karl Kalfay, Klosterreichsbach, schw. verw. Kranz. Maria Mint, Neuweller, l. verw. bei der Truppe. Gottfried Schittenhelm, Gersbach, schw. verw. Jakob Seeger, Garsweiler, gefallen. G. Fr. Karl Stidel, Spielberg l. verw. Christian Welter, Egenhausen, gefallen.

\* Uebertragen wurde je eine ständige Stelle in Breitenberg O. A. Calw dem Schulamtsverweiser Friedrich Beizer in Oberklingen, Siemerschbach O. A. Bachang dem Unterlehrer Ernst Reuber in Sprollenhäus, Schönmünz O. A. Freudenstadt dem Unterlehrer Gottlieb Adam in Reutlingen.

**Verja. von Frühkartoffeln.** 1. Frühkartoffeln der Ernte 1918, d. h. alle vor dem 15. September d. J. geernteten Kartoffeln dürfen, abgesehen von den Fällen der Ziff. 2 nur von den Kommunalverbänden (Oberämter) zur Beförderung angenommen werden. Besondere Beförderungsgenehmigung ist nicht erforderlich. 2. Selbstverleger bedürfen zum Versand ihrer eigenen Frühkartoffeln innerhalb des Kommunalverbands der Genehmigung des Oberamts, im übrigen derjenigen der Landeskartoffelstelle. Die Genehmigung wird durch Vorbringen eines entsprechenden Vermerks auf dem Frachtbrief oder durch Ausstellung eines besonderen, mit dem Begleitpapier zu verbindenden Beförderungsschein erteilt.

(-) Stuttgart, 21. Juli. (In die Erste Kammer.) Für den verstorbenen Freiherrn Franz v. König-Hochscheid ist heute in die Erste Kammer Freiherr Konrad v. Göttingen, K. Kammerherr, Geheimrat Legationsrat und Rabinetssekretär in Stuttgart, für den zurückgetretenen Freiherrn Georg v. Wöllwarth Lauterburg, Oberleutnant z. D. Wilhelm v. Bischoff-Jhingen, gewählt worden.

**Handel und Verkehr.**

(-) Stuttgart, 20. Juli. (Obst- und Gemüse-großmarkt.) Nach den Mitteilungen der Zentralvermittlungsjelle des Württ. Obstbauvereins E. V. in Stuttgart kost die Zufuhr auf dem Obstgroßmarkt vollständig; heute waren zwei Körbchen Pfirsiche zugeführt. Die Körbchen gehen auch zu Ende. Die Zufuhr beträgt nur noch ca. 30 Körbe täglich. Pfirsiche, Aprikosen, Blaumen, Äpfel und Birnen kommen in bescheidenen Mengen und mit Schlägen sorgfältig verdeckt über den Gemüsemarkt an vorbestimmte Abnehmer; an den Markständen gibt's nichts zu kaufen. Die ganze Erdbeer-, Himbeer-, Stachel- und Johannisbeerenerte ist fast spurlos am offenen Markt vorbeigekommen, trotzdem die angelegten Preise wohl als „gemessen“ gelten dürften. — Der Gemüsemarkt war recht lebhaft, auch die anderweitige Zufuhr durch die Nahrungsmittelversorgung und den Großhandel direkt zur Markthalle ganz bedeutend. In der Markthalle war an den Gemüseständen noch um 10 Uhr fast alles zu haben, nur an Zwiebeln war Mangel.

**Treue Mitkämpfer sind unsre Pferde; sammelt für sie Laubheu!**

**Letzte Nachrichten.**

**Der Abendbericht.**

WZB. Berlin, 21. Juli, abends. (Kontlich.) An der Schlachtfreit zwischen Widne und Marne sind französische Angriffe gescheitert. Am Abend haben sich zwischen Widne und Durcq neue Kämpfe entwickelt.

**Interseebootserfolge.**

WZB. Berlin, 21. Juli. (Kontlich.) Am Sperrgebiet am England wurden 12 000 BRZ versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine. WZB. Berlin, 22. Juli. Dem Berliner Tageblatt zufolge gab das Heiser Telegraphenamt gestern durch Anschlag bekannt, daß bis auf weiteres die Verbindungen mit Frankreich unterbrochen sind.

WZB. Berlin, 22. Juli. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Bern mitgeteilt wird, meldet die „Donaue Morning Post“, daß im Odepark eine große Volkskundgebung zu Gunsten der Wiedervereinigung Elsch-Lothringens mit Frankreich stattfand.

WZB. Berlin, 22. Juli. Einem Telegramm des Berliner Tageblatts zufolge schreibt der „Nieuwe Courant“: Falls Frankreichs Gegenoffensive als schwerer Schlag gegen die Deutschen gedacht war, dann ist sie nach allen einlaufenden Nachrichten jetzt bereits vollständig mißglückt. Die Deutschen haben ihre Truppen, die so tapfer über die Marne vorgezogen waren, zurückgezogen, u. bemerkt, was der Wahrheit entspricht, sonst hätten die Alliierten schon die große Trommel gerührt.

**Witterungsbericht.**

Wolkig kühl schließlich mit etwas Gewitterfällen verbundenes Wetter, Gewitterregen.

Verst. und Verlag der w. Rieber'schen Buchdruckerei Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Janz.

**Beuren.**



**Langholz-Verkauf.**

Mittwoch, den 24. Juli ds. Js. nachmittags 2 Uhr

werden aus dem Gemeindewald Neumühlberg

ca. 70 Ftm. Fichten (Schälholz)

auf dem Rathaus zum Verkauf gebracht.

Beuren, den 18. Juli 1918.

Gemeinderat.

**Grönbach.**

- 2 tannene Kleiderkästen
- 2 Nachttische
- 1 Bettlade
- 1 Tisch

verkauft am 25. Juli, nachm. 6 Uhr

Ehr. Dieterle, Schreiner

**Speiherg.**

Etwa 600 Liter guten

**Apfelmost**

hat zu verkaufen

Michael Schabbe.

**Feldpost-Schachteln**

aller Art

**Papierfäcke**

zum Feldpostverpacken von Kleidungs- u. Wäscheutensilien etc.

**Bergament-Schläuche**

**Feldpostbrief-Umschläge**

**Feldpost-Kartenbriefe**

ins Feld und vom Feld

**Aufkleb-**

**Feldadressen Briefpapiere**

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlung

**Egenhausen-Ebershardt.**

**Hochzeits-Einladung.**

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Dienstag, den 23. Juli 1918

stattfindenden Hochzeitsfeier

in das Gasthaus z. Krone in Ebershardt

freundschaftlich einzuladen.

Joh. Gg. Schmidt

Sohn des † Karl Schmidt  
Sattler in Egenhausen.

Anna Barbara Reck

Tochter des Philipp Reck  
Straßenwirts in Ebershardt.

Airchgang um 11 Uhr.

**Altensteig.**

Frisch eingetroffen:

la. Knochenbrühwürfel  
von Maggi, 1 Stck 21/2 Pfg.

„ Fleischbrüherfahwürfel  
von Knorr, 3 St. 10 Pfg. u. 5 St. 20 Pfg.  
Deutsche

„ Kraft-Suppen-Würze  
in Flaschen à 1 Liter Mk. 8.—  
sowie auch zum Nachfüllen

Maggi-Suppen-Würze  
offen und in verschiedenen Flaschengrößen

Mayers fertige Salat-Tunke  
offen 1 Liter 65 Pfg.

ff. Hengstenberg Weinessig

„ 3fach rot Essigsprit

„ weiß Essigessenz

„ Tafelsenf offen und in Gläsern

„ eingemachte Essig-Gurken

bei

Ehr. Burghard jr.

Jede Hausfrau verwende bei der nächsten Wäsche

**Burnus** wäscht Wäsche  
wunderbar!

„Burnus“

schont das Gewebe, erspart Arbeit, Heizung,  
Zeit und Geld

ist stets frisch zu haben bei

E. W. Luz Nachfolger  
Fritz Bühler jr., Altensteig.

**Favorit-Moden-Album**

Sommer 1918

Ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.  
Altensteig.

